

DAS GESUNGENE WORT GOTTES

Paul Ebers Gebrauch Geistlicher Lieder in Haus, Schule und Kirche

Von Stefan Michel

Klaus Raschzok zum 60. Geburtstag

Paul Eber, der Nachfolger Johannes Bugenhagens im Amt des Wittenberger Stadtpfarrers, gehörte zweifellos einmal zu den bekannteren Dichtern Geistlicher Lieder aus dem Kreis der an der Leucorea lehrenden Theologen.¹ Allerdings ist sein Ruhm wohl im Laufe der Zeit verblasst. Das seit 1993 geltende Evangelische Gesangbuch bietet im Stammteil lediglich noch das Wochenlied zum Sonntag Reminiscere »Wenn wir in höchsten Nöten sein« von Eber.² Hingegen enthielt das Evangelische Kirchengesangbuch, das noch bis 1993 in Gebrauch war, drei weitere Lieder Ebers: »Helft mir Gottes Güte preisen«, »Herr Gott, dich loben alle wir« und »Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott«.³ Dieser Befund markiert, dass Eber im hymnologischen Gedächtnis des Protestantismus zwar noch präsent ist, aber darin sicher nicht den ersten Platz einnimmt.

Obwohl bekannt ist, dass sich Eber selbst als *musicae amantissimus*⁴ bezeichnete und man vermuten könnte, dass er sich für die Musik in seinem

¹ Vgl. das überschwängliche Urteil von EDUARD EMIL KOCH, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Bd. 1, Stuttgart 3 1866, 271-278, hier 277: »Eber ist nächst Luther der bedeutendste unter den Wittenberger Dichtern, ein Dichter mit ächt poetischer Begabung. In seinen Liedern giebt sich ein sinniges und zartes kindliches Gemüth kund, wie er denn auch nach seinen eigenen Angaben mehrere derselben zum herrlichen Gebrauch für seine Kinder neben Luthers frommen Gesängen verfaßt hat«.

² Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, München und Weimar 1994, Nr. 366.

³ Vgl. Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-lutherische Kirche in Thüringen, Berlin 1969, Nr. 37, Nr. 115, Nr. 282 und Nr. 314.

⁴ Dieses Zitat aus einem Brief Ebers an einen Caspar (der Nachname wird nicht genannt) vom 22. August 1551 erlangte durch CHRISTIAN HEINRICH SIXT (Paul Eber. Ein Stück Wittenberger Lebens aus den Jahren 1532 bis 1569, Ansbach 1857, 23) eine gewisse Bekanntheit (FB Gotha, Chart. A 123, 131'), vgl. KOCH, Geschichte des Kirchenlieds 1 (s. Anm. 1), 277. Der Empfänger dieses Briefes muss ein Komponist gewesen sein, der Eber Melodien für seine Lieder geschickt hatte. Dafür bedankt sich Eber in

Haus sowie den Wittenberger Gottesdiensten sehr engagierte, sind seine Kirchen- bzw. Geistlichen Lieder bisher nur ansatzweise erforscht.⁵ Sicher wäre es in diesem Zusammenhang ebenso wichtig, Eber nicht nur als Kirchenlieddichter zu würdigen, sondern auch mehr über ihn als Liturgiker in Erfahrung zu bringen, weil so der »Sitz im Leben« seiner deutschen und lateinischen Lieddichtungen besser dargestellt werden könnte. Doch diese Seite seines Wirkens ist bisher nur dürftig beleuchtet worden.⁶ Für eine entsprechende Darstellung kann neben den bekannten Liedern selbst auf eine Gesangbuchvorrede Ebers aus dem Jahr 1560,⁷ seine Vorrede zum *Psalterium Davidis* von 1565/64⁸ sowie einige unveröffentlichte Briefe in der Forschungsbibliothek Gotha zurückgegriffen werden.

Im folgenden Beitrag soll zunächst grundsätzlich nach der Bedeutung des geistlichen Gesangs bzw. des Singens von Geistlichen Liedern bei Paul

diesem Brief. Rössler (»Helft mir Gottes Güte preisen« [s. Anm. 5], 343) vermutet, dass es sich dabei um »Humanistenoden« gehandelt habe. Möglicherweise handelte es sich bei dem Empfänger des Briefes um den »streng lutherisch erzogen[en] und humanistisch hoch gebildet[en]« Caspar Othmayr (1515-1553), der bereits das Epitaph Martin Luthers sowie zahlreiche andere Wittenberger Geistliche Lieder, besonders die von Martin Luther vertont hatte, vgl. LOTHAR HOFFMANN-ERBRECHT, Art. Othmayr, Caspar, in: NDB Bd. 19, 1999, 644f. Othmayr war 1548 auch in Torgau. Hier könnte er nicht nur Johann Walter kennengelernt haben, sondern auch andere führende Männer aus dem Wittenberger Kreis, zu denen Eber zählte, vgl. REBECCA WAGNER OETTINGER (Hans-Peter Haase), Art. Othmayr, Caspar, in: MGG² Personenteil Bd. 12, 2004, 1471–1474, hier 1472. Wenn Othmayr der Empfänger war, dann bedankte sich Eber aber nicht für »Humanistenoden«, sondern eher für eine andere seiner Kompositionen.

⁵ MARTIN RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen«. Der Wittenberger Liederdichter Paul Eber, in: JOHANN LOEHR (Hrsg.), *Dona Melancthoniana*. Festgabe für Heinz Scheible zum 70. Geburtstag, Stuttgart-Bad Cannstatt 2005, 339-380 (zweifelloso tiefste Darstellung der Geschichte und Inhalte der Lieder Ebers, auf die in diesem Beitrag immer wieder zurückgegriffen und verwiesen wird); eher erbaulich: GEORG BUCHWALD, Paul Eber, in: *Unsere Kirchliederdichter. Bilder und Bildnisse aus der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes*, Bd. 2, Hamburg [1901], 1-16.

⁶ Vgl. HILDEGARD TIGGEMANN, *Psalterium Davidis*. Ein evangelisches lateinisches Brevier (1564) von Paul Eber aus dem Stift Obernkirchen, in: JLH 44 (2005), 42-62; ERNST KOCH, Fürbitte für die ganze Christenheit: zur Geschichte des Tagzeitengebets im deutschsprachigen Raum bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: ILH 45 (2006), 81-102.

⁷ NIKOLAUS HERMAN, *Die Sontags Euangelia/ vnd von den fuernembsten Festen vber das gantze Jar/ In Gesenge gefasset fuer Christliche Hausueter vnd jre Kinder ...*, Leipzig 1560, Aii'-Biii' (VD16 ZV 7778). Vgl. auch PHILIPP WACKERNAGEL, *Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1855 (ND Hildesheim 1961), 608-610.

⁸ *Psalterium Davidis Ivxta Translationem Veterem, Alicvbi Tamen Emendatam Et Declaratam, & accuratius distinctam iuxta Ebraicam Veritatem, additis etiam singulorum Psalmorum breuibus Argumentis*, Wittenberg: Laurentius Schwenck, 1565 (VD16 ZV 1700).

Eber gefragt werden, wobei eine allgemeine Hochschätzung Geistlicher Lieder⁹ im Bereich der Wittenberger Reformation vorausgesetzt werden kann.¹⁰ In einem zweiten Schritt werden Ebers Lieder selbst in der gebotenen Kürze betrachtet, wobei dafür auf detaillierte hymnologische Forschungen zurückgegriffen werden kann. Hierbei muss ein kurzer Blick auf die Rezeptionsgeschichte geworfen werden, um einige Aussagen zur Verbreitung der Lieder treffen zu können. Allerdings dichtete Eber nicht nur deutsche Geistliche Lieder, sondern bemühte sich auch mit seiner Ausgabe des *Psalteriums Davidis* um den lateinischen Gesang in Haus, Schule und Kirche. Diese bedeutende liturgische wie hymnologische Leistung wird in einem letzten Abschnitt betrachtet, womit das bisher verbreitete Bild von Eber als Lieddichter erweitert werden soll.

I. Paul Eber und der Geistliche Gesang

Zweifellos spielten Poesie wie auch Musik im Leben Paul Ebers eine Rolle. In der Schule in Nürnberg hatte er Unterricht beim Dichter Eobanus Hessus (1488–1540) genossen, der ihn in die Anfänge der neulateinischen Dichtung eingeführt haben dürfte.¹¹ Sicher hat Eber während seiner Schulzeit auch gesungen – im Unterricht in der Schule wie im Gottesdienst in der Kirche. Bei seinem Studium an der Wittenberger Artistenfakultät spielte die Musik nur am Rande im Zusammenhang der *septem artes liberales* eine Rolle.¹² Al-

⁹ Es besteht in der Hymnologie zu Recht die Unterscheidung zwischen Geistlichen Liedern und Kirchenliedern. In diesem Beitrag wird der Ausdruck »Geistliche Lieder« bevorzugt – ohne damit einer scharfen definitorischen Zuweisung zu folgen –, weil man an Ebers Lieddichtungen paradigmatisch zeigen kann, wie aus Liedern für den privaten Gebrauch in seinem Haus Lieder für den Gottesdienst, d.h. Kirchenlieder werden. Vgl. zur Diskussion und Begriffsbestimmung: IRMGARD SCHEITLER, Art. Geistliches Lied, in: Killy-Literaturlexikon Bd. 13, 1992, 348–351.

¹⁰ Vgl. dazu STEFAN MICHEL, »Singen und Sagen«. Die Bedeutung des volkssprachlichen Gesangs für die Ausbreitung der Reformation, in: »... ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienst des, der sie geben und geschaffen hat«, Reformation und Musik. Wittenberger Sonntagsvorlesungen 2012, hrsg. vom Evangelischen Predigerseminar Wittenberg, Wittenberg 2012, 26–48.

¹¹ Vgl. dazu den Beitrag von STEFAN RHEIN »Paul Eber als neulateinischer Dichter« in diesem Band.

¹² Vgl. zur Biographie und Ebers physikalischen Interessen: WALTER THÜRINGER, Paul Eber (1511–1569). Melanchthons Physik und seine Stellung zu Copernicus, in: HEINZ SCHEIBLE (Hrsg.), Melanchthon in seinen Schülern, Wolfenbütteler Forschungen 73, Wiesbaden 1997, 285–321. Die Musik wurde zur Studienzeit Ebers nicht durch einen eigenen Professor gelehrt. Sie wurde demnach eher praktisch, z.B. im Rahmen der Kirchenmusik ausgeübt.

lerdings sind dies alles nur Vermutungen, die aufgrund vergleichbarer Biographien oder dem damals üblichen Schulstoff möglich sind.¹³ Sieht man einmal von Ebers Vorrede zu Nikolaus Hermans († 1561) Sonntagsevangelien von 1560 ab, so ist nichts Genaueres über seine Musikalität bekannt.

Musik und insbesondere der Gesang Geistlicher Lieder war für die Wittenberger Theologen sehr wichtig. Allen voran wird mit Recht immer wieder auf Martin Luther verweisen,¹⁴ der die Musik als größte Gottesgabe betrachtete.¹⁵ Es verwundert deshalb kaum, dass Luther deutsche Geistliche Lieder dichtete, um so das Evangelium klar und verständlich unter das Volk zu bringen. Einerseits nutzte er diese Lieder für den Gottesdienst, um die Beteiligung der Gemeinde an der Liturgie zu erhöhen, andererseits sollten die Kinder in der Schule im Musikunterricht die neuen Lieder gebrauchen.¹⁶ Dadurch würden sich *intellectus* und *affectus*, Wort und Musik, auf gute Weise verbinden und ergänzen.¹⁷ Variantenreich brachte er diese Ansichten zur Aufgabe der Musik als Predigt des Wortes Gottes in Gesangbuchvorreden zum Ausdruck.¹⁸

Trotz vieler Veränderungen durch die Reformation wurde im Bereich der Wittenberger der lateinische Gesang im Gottesdienst nicht völlig beseitigt,¹⁹ ja Luther selbst hielt es für möglich, dass Gesänge aus der Zeit vor der

¹³ Vgl. z.B. JOHANNES RAUTENSTRAUCH, Luther und die Pflege der kirchlichen Musik in Sachsen (14.-19. Jahrhundert). Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bruderschaften, der vor- u. nachreformatorischen Kurrenden, Schulchöre und Kantoreien Sachsens, Leipzig 1907 (Neudruck Hildesheim 1970).

¹⁴ JOHANNES SCHILLING, Musik, in: ALBRECHT BEUTEL (Hrsg.), Luther Handbuch, Tübingen 2005, 236-244.

¹⁵ WA Tr 1, 490,1f.; WA 50, 368, 4f. u.ö.

¹⁶ Vgl. z.B. die Verankerung im »Unterricht der Visitatoren« von 1528: WA 26,237 und 239 = MLStA 3,458 (»Diese kinder sollen auch zu der musica gehalten werden/ vnd mit den andern singen.«) und 461 (»Die stunde nach mittag/ sollen sie mit den andern ynn der Musica geuebet werden«).

¹⁷ WA 55/II, 779,444-448.

¹⁸ Vgl. WA 35,474-484.

¹⁹ FRIEDER SCHULZ, Der Gottesdienst bei Luther, in: HELMAR JUNGHANS (Hrsg.), Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, Berlin 1985, 297-302, 811-825, hier 301f. So singen die Schüler nach der Wittenberger Kirchenordnung von 1533 im Sonnabendgottesdienst lateinisch: »Danach singen die schuler im chor die lateinisch litanien und wirt beschlossen mit einem lateinischen versikel, collecten und benedicamus domino etc«. EKO 1/1, 701. An anderer Stelle heißt es: »Der schulmeister soll mit den kindern nicht stets einerlei singen, sondern mancherlei antiphon, responsoria, hymnos und andere gesenge, so rein aus der heiligen schrift genomen sein. Er soll sie auch leiten und mit inen singen. Uf den sonderlichen festen soll man geseng und lectiones gebrauchen, so aus der schrift auf die feste gehören, so man anders solche kann haben. Distincte und verstendig soll man psalmen und lectiones lesen und nicht ungeschickt singen. Deutsch sollen die schüler nicht

Reformation erhalten blieben.²⁰ Die alten liturgischen Stücke wurden kritisch durchgesehen, um ihnen die neuen Elemente insbesondere den deutschsprachigen Gemeindegesang an die Seite zu stellen. Ein beachtlicher Rest dieser vorreformatorischen liturgischen Stücke war der Gesang von Psalmen besonders in den Wochentagsgottesdiensten durch Schülerchöre.²¹ Weiterhin wurden auch einige Hymnen und Sequenzen beibehalten.²²

In Wittenberg gab es mehrere kirchliche Institutionen, die sich um die Musik an der Schloss- und Universitätskirche sowie der Stadtkirche bemühten, die wiederum durch städtische Musiker unterstützt wurden.²³ Von ihnen wurden offenbar auch lateinische Stücke im Gottesdienst aufgeführt, so Teile von Messen. In der Wittenberger wie der Torgauer Lateinschule hatte das Singen einen festen Platz.²⁴ Dafür sorgte nicht zuletzt Johann Walter (1496–1570). Sein »Geistliches Gesangbüchlein« von 1525 enthielt in der erste Auflage 38 deutsche und 5 lateinische Lieder, in der Auflage von 1551 78 deutsche und 47 lateinische Lieder.²⁵ Dies spricht dafür, dass deutsche und lateinische Gesänge von den Schülern eingeübt wurden. Sie wurden damit zu Multiplikatoren neuer Lieder oder liturgischer Gesänge.

singen, on allein, wenn das volk mitsinget« EKO 1/1, 703. Weitere Belege ließen sich leicht beibringen.

²⁰ WA 35, 479,19–26. Vgl. auch LEONHARDT FENDT, *Der lutherische Gottesdienst des 16. Jahrhunderts. Sein Werden und sein Wachsen*, München 1923.

²¹ Vgl. MARTIN LUTHER, *Deutsche Messe* (1526), in: WA 19, 44–71, 72–113, hier 80: »Für die knaben und schuler ynn der Biblia zu uben gehets also zu. Die wochen uber teglich fur der lection singen sie ettliche psalmen latinsch, wie bis her zu metten gewonet, denn, wie gesagt ist, wyr wollen die jugent bey der latinschen sprachen ynn der Biblia behalten und uben. Nach den psalmen lesen die knaben eyner umb den andern zween odder drey eyn Capitel latinsch aus dem newen testament, darnachs lang ist. Darauff liset eyn ander knabe dasselbige Capitel zu deudsch, sie zu uben und ob yemands von leyen da were und zu horet. [...] Desselbigen gleychen zur vesper singen sie etliche der vesper psalmen, wie sie bis her gesungen sind, auch latinsch mit eyner antiphen, darauß eynen hymnus, so er fur handen ist«.

²² Vgl. WALTHER REINDELL, *Das De tempore-Lied des ersten Halbjahrhunderts der reformatorischen Kirche*, Würzburg 1942, 66–90.

²³ MARIE SCHLÜTER, *Musikgeschichte Wittenbergs im 16. Jahrhundert. Quellenkundliche und sozialgeschichtliche Untersuchungen, Abhandlungen zur Musikgeschichte* 18, Göttingen 2010.

²⁴ Vgl. auch FRIEDRICH SANNEMANN, *Die Musik als Unterrichtsgegenstand in den evangelischen Lateinschulen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Schulgesangs*, Berlin 1904.

²⁵ WILLIBALD GURLITT, *Johannes Walter und die Musik der Reformationszeit*, in: LuJ 15 (1933), 1–112, hier: 51f.; WALTER BLANKENBURG, *Johann Walter. Leben und Werk*, aus dem Nachlaß herausgegeben von Friedhelm Brusniak, Tutzing 1991, bes. 124–190, 259f.; anregend ist auch folgender Tagungsband, weil er methodisch die Walterforschung weitert: FRIEDHELM BRUSNIAK (Hrsg.), *Johann-Walter-Studien. Tagungsbericht Torgau 1996*, Tutzing 1998.

Paul Eber kannte diese Traditionen. In seiner Vorrede zu Hermans Sonntagsevangelien hebt er in für die Wittenberger Theologie typischer Weise hervor, dass zwischen der Verkündigung des Evangeliums und dem Gesang von Geistlichen Liedern ein Zusammenhang bestehe. Das Wort Gottes wird »mündlich gepredigt[]/ gehört[]/ geglaubt[]«, damit es durch den Heiligen Geist »in vns krefftig« ist.²⁶ Weil das Wort Gottes zur Seligkeit des Menschen eine so große Bedeutung hat, kann es gar nicht hoch genug geschätzt werden. Das Wort Gottes ist gewissermaßen ein »vnendliche[r] schatz«,²⁷ der in einem Acker verborgen ist (Mt 13,44). Diesem Schatz muss man auf verschiedene Weise nachtrachten. Deshalb gilt:

Vnter solchen mancherley weisen Gotes wort zu handeln vnd zu vben/ ist diese nicht die geringste/ das man Gotes wort in Reimen vnd Liedern gefasset/ dem gemeinen vnd jungen Volck zu singen fürgebe in den Kirchen vnnnd Heusern/ daraus erfolget dieser nutz/ das die Jugent (die sonst lust vnnnd freud von natur zu Gesengen hat/ dieselben auch ehe fasset vnd lenger behelt/ denn was sonst geredt oder geschrieben jnen fürgehalten wird) durch solche Geseng nicht allein in gemeinen versammlungen in der Kirche zur Andacht gereitzt vnd bewegt wird/ sondern auch solches Wort mit den Gesengen bey sich behelt vnd heim tregt/ vnd da es allein ist/ neben anderer arbeit/ dauon singet/ vnd also ihm das Wort Gottes tieffer einbildet/ vnd von tag zu tag dem Wort besser nachdenckt/ vnd ist ohn zweiffel Gott in vieler herten/ die solche Christliche Geseng mit ernst brauchen/ durch seinen heiligen Geist krefftig/ das in denselben gute gedancken erweckt werden/ dadurch sie zur dancksagung/ zur anruffung/ zur gedult/ gehorsam/ bestendigkeit im glauben/ vnd bekentnis getrieben/ vnd in anfechtungen und schwermut getröstet werden.²⁸

Beeindruckend klar stellt er seine Konzeption vor, die bis in jüngste Zeit dem lutherischen Kirchenmusikverständnis entsprechen wird.²⁹ Ausdrücklich hervorgehoben werden soll nochmals die Imaginationskraft der Lieder, durch die das Wort Gottes sich tiefer »einbildet«. ³⁰ Damit wird die Funktion der Memoria aufgerufen, durch die man sich nicht allein nur an die Inhalte der Lehre erinnert, sondern sich diese als Heilstaten Gottes ausdrücklich

²⁶ HERMAN, Die Sontags *Euangelia* (s. Anm. 7), Aii^v.

²⁷ Ebd., Aiii^v.

²⁸ Ebd., Av^r-[Avi]^r.

²⁹ Vgl. OSKAR SÖHNGEN, Theologische Grundlagen der Kirchenmusik, in: KARL FERDINAND MÜLLER/WALTER BLANKENBURG (Hrsg.), *Liturgia*. Handbuch des Evangelischen Gottesdienstes. Bd. 4: Die Musik des evangelischen Gottesdienstes, Kassel 1961, 1–267, hier 62–81, 181–197; PETER BRUNNER, »Singen und Sagen«. Geistliche Grundlagen des Kirchengesangs, in: ders., *Pro Ecclesia*. Gesammelte Aufsätze zur dogmatischen Theologie, Bd. 2, Berlin/Hamburg 1966, 352–378.

³⁰ Vgl. dazu DWB 3, 149–153.

vor Augen stellt.³¹ Die Memoria hat an diesem Punkt also eine aktive Funktion bei der Aneignung des Glaubens. Es werden im Glaubenden lebendige Bilder erzeugt, die affektiv wirken können, so dass man also nicht nur um die Glaubensinhalte weiß, sondern diese persönlich ergreift. Diese Bilder können dann mittels der Memoria immer wieder aufgerufen werden und in Situationen, in denen man ihrer bedarf, ihren Trost entfalten. Das *pro me* oder *pro nobis* kann demzufolge nur so begriffen werden. Gerade bei der Jugend, die noch nicht verbildet ist, wirken Geistliche Lieder besonders stark und prägen sich bleibend ein, weil sie ohnehin Lust zur Musik haben. Eber zeigt sich hier nicht nur als erfahrener Vater, sondern als pädagogisch-katechetisch denkender Theologe.

Eber erinnert weiterhin daran, dass schon Luther »die stück des Catechismi vnd etliche Bet vnd Danckpsalm Davids/ in deudsche Reimen und liebliche melodien gefasset hat«,³² damit sich daran die Sänger und Sängerinnen erbauen könnten, um sich das Wort Gottes in dieser Form anzueignen. Obwohl die Geistlichen Lieder eine so große Bedeutung für den Glauben haben, achten sie aber viele Menschen sehr gering. Eber stimmt hier eine Klage an, die auch schon von Luther vorgetragen wurde.³³

Der Gesang guter Geistlicher Lieder soll aber nicht nur in der Kirche gepflegt werden, sondern auch in den Häusern der Menschen. Deshalb hat sich »der alte Cantor [...] Nicolaus Herman« aus Joachimstal die Mühe gemacht,³⁴ Lieder zu dichten, die die Sonntagsevangelien in poetischer Form zusammenfassen, wobei er von seinem Pfarrer, Johann Mathesius (1504–1565), unterstützt wurde.³⁵

³¹ Vgl. ANDRES STRASSBERGER, *Memoria*. Zur homiletischen Relevanz einer psychischen Kategorie in der lutherischen Orthodoxie und ihre Kritik in Pietismus und Frühaufklärung, in: STEFAN MICHEL/ANDRES STRASSBERGER (Hrsg.), *Eruditio – Confessio – Pietas*: Kontinuität und Wandel in der lutherischen Konfessionskultur am Ende des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel Johann Benedikt Carpzov (1639–1699), LStRLO 12, Leipzig 2009, 261–314.

³² HERMAN, Die Sontags *Euangelia* (s. Anm. 7), [Avi]^{r-v}. Zu nennen wäre z.B. »Dies sind die heiligen zehn Gebot« (1524).

³³ Luther beklagt in einer Predigt 1529, dass die deutschen Lieder kaum gelernt werden. Stattdessen könnten die Schüler »Schlager« bzw. »Gassenhauer« (WA 29, 44, 13–24). Vgl. MARTIN RÖSSLER, Die Liedpredigt. Geschichte einer Predigtgattung, VEGL 20, Göttingen 1976, 30f.

³⁴ HERMAN, Die Sontags *Euangelia* (s. Anm. 7), [Aviii]^r.

³⁵ Zur reformatorischen Predigt des Mathesius: STEFAN MICHEL, *Doctrina et Consolatio*. Zur katechetischen Funktion der Trost- und Leichenpredigten bei Johann Mathesius (1504–1565), in: ZKG 121 (2010), 205–222; ROBERT KOLB, Bibelauslegung in der *Via Wittenbergensis*. Die Volkshermeneutik von Johann Mathesius als Vertreter von Luthers Homiletik, in: LThK 33 (2009), 93–110.

Als nu gedachter Nicolaus Herman mir auch die Euangelia/ so man das gantze Jar vber an den Feiertagen vnd Festen pflegt in der Kirchen zu lesen vnd aus zu legen/ in gar kurtz vnd leichte Gesang gebracht/ zusandte/ der meinung/ das ich derselbe meinen lieben Kindlein zu singen fürlegete/ wie ich sie denn gern zu Christlichen Gesengen Lateinisch vnd Deutsch halte vnd gewehne/ haben mir vnd andern dieselbe Gesenge so wol gefallen/ das ich sie nicht allein für mein Haus hab behalten vnd brauchen/ sondern auch andern Leuten mitteilen wollen/ aus guten Christlichen vrsachen/ die ich gedachtem Nicolao Herman angezeigt/ vnnd jn vermocht hab/ darein zu willigen/ das diese seine Geseng durch den Druck in der jungen Leut hende möchten gebracht werden.³⁶

In Ebers Haus wurden also bei Hausandachten oder zur Erziehung mit den Kindern deutsche oder lateinische Lieder gesungen.³⁷ Ähnliche Hausmusiken sind ja auch für Martin Luther und Philipp Melanchthon belegt.³⁸ Dies zeigt, dass der Brauch keine Ausnahme war, sondern durchaus üblich.³⁹ Hermans Lieder waren eine willkommene Bereicherung für diese Andachten, weil er alle Evangelientexte, die im Laufe des Kirchenjahres in der Kirche gelesen wurden, in Reime gebracht hatte. Dies hatte es bis dahin noch nicht gegeben. Damit verbanden sich theologische wie pädagogische Anliegen auf hervorragende Weise.

Zu Andachten mit der Jugend soll aus Hermans Buch gesungen werden, weil es für die Kinder zunächst zu schwer ist, sich alle Texte zu merken.⁴⁰

³⁶ HERMAN, Die Sontags *Euangelia* (s. Anm. 7), [Aviii]^r v.

³⁷ Dafür sprechen auch die beiden Briefe an Pfarrer (?) Johannes Gosenius in Dessau (vom 21. November 1567, FB Gotha, Chart. A 125, 358^r v) und Pfarrer Siegfried Hettenuus (1524–1588) in Schlüchtern (vom 30. Dezember 1568, FB Gotha, Chart. A 125, 263^r–264^v). Beiden schickte er offensichtlich (gedruckte) Lieder, die er mit seinen Kindern zu Hause sang.

³⁸ SCHILLING, Musik (s. Anm. 14), 239, 242–244.

³⁹ Vgl. dazu auch PATRICE VEIT, »... Daheime seine Zeit mit Singen, mit Beten und Lesen zugebracht«. Über den Umgang mit Kirchenliedern im aussergottesdienstlichen Kontext, in: RENATE STEIGER (Hrsg.), Die Quellen Johann Sebastian Bachs – Bachs Musik im Gottesdienst. Bericht über das Symposium 4.–8. Oktober 1995 in der Internationalen Bachakademie Stuttgart, Heidelberg 1998, 329–335; ders., Private Frömmigkeit, Lektüre und Gesang im protestantischen Deutschland der frühen Neuzeit: Das Modell der Leichenpredigten, in: RUDOLF VIERHAUS (Hrsg.), Frühe Neuzeit – Frühe Moderne? Forschungen zur Vielschichtigkeit von Übergangsprozessen, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 104, Göttingen 1992, 271–295; OSKAR SÖHNGEN, Die Musik im evangelischen Pfarrhaus, in: MARTIN GREIFFENHAGEN, Das evangelische Pfarrhaus. Eine Kultur- und Sozialgeschichte, Stuttgart 1991, 295–310.

⁴⁰ HERMAN, Die Sontags *Euangelia* (s. Anm. 7), B^r: »... Den andern aber/ die noch nicht lesen können/ vorsingen/ also/ das sie alle Wochen des vergangenen Sontags oder Festlied aus dem Buch singen lernen/ Denn alle Geseng auswendig zu behalten/ würde

Was sich die Kinder von diesen Liedern merken, kann dann später aber zu ihrem Trost dienen. Singen hat demnach auch die Funktion der ständigen Glaubensübung. Diese Erziehung im Elternhaus brachte Ebers Sohn Paul (1542-1572), der seit 1567 Rektor der Wittenberger Stadtschule war, dazu, selbst Lieder zu dichten bzw. Liedsammlungen herauszugeben, die teilweise für den Schulgebrauch bestimmt waren.⁴¹ Es könnte also sein, dass er die pädagogischen Ansichten seines Vaters teilte und fortführte.

II. Paul Eber als Dichter von Geistlichen und Kirchenliedern

Paul Eber sang in seinem Haus aber nicht nur die deutschen Lieder Luthers oder Hermans, sondern wahrscheinlich neben den überlieferten biblischen *Cantica*⁴² auch lateinische von Joachim Camerarius (1500-1574) oder Philipp Melanchthon. Da dies aber offensichtlich nicht ausreichte und jedes Fest des Kirchenjahres ein eigenes Lied gebrauchen kann, dichtete er selbst auch einige Lieder.⁴³ Über die Entstehung dieser Lieddichtungen ist fast nichts bekannt. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass sie zunächst für den häuslichen Gebrauch entstanden und erst etwas später als Kirchenlieder in einem größeren Kreis genutzt wurden. Fünf deutsche Lieder sind Eber zweifelsfrei zuzuordnen. Hinzu kommt noch ein lateinischer Hymnus:

den Kindlein zu schwer vnd zu viel sein/ welche in jren jungen tagen auch nicht zu sehr sollen getrieben vnd beladen werden«.

⁴¹ Vgl. dazu die fälschlicherweise bei ROBERT EITNER (Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon, Bd. 3, 1959, 300) Paul Ebers Vater zugeordneten Werke. Die dort genannten Werke nennen Eber den Wittenberger »Schulmeister«, d.h. es kann sich nur um Ebers Sohn Paul handeln. Vgl. auch WOLFRAM STEUDE, Untersuchungen zur mittel-deutschen Musiküberlieferung und Musikpflege im 16. Jahrhundert, Leipzig 1978, 113-115.

⁴² Es handelt sich um folgende *Cantica* (vgl. auch WA DB 10¹¹, 161; in Klammern wird auch auf die Fundstellen in Ebers Ausgabe *Psalterium Davidis* [s. Anm. 8] verwiesen): Ex 15,1-19 (*Canticum Mose*; II 2^f-3^v), Dtn 31,30-32,43 (*Canticum Mose*; II 4^f-8^f), 1 Sam 1,28-2,10 (*Canticum Hannae*; II 8^f-9^v), Jes 12,16 (*Canticum Isaiae*; II 9^f-10^f), Jes 38,9-20 (*Canticum Ezechiae*; II 10^f-11^f), Hab 3,1-19 (*Canticum Abacuck*; II 12^f-14^f), Dan 3,51,57-88,56 (*Canticum trium Puerorum*; II 14^f-15^v), Lk 1,46-55 (*Canticum Mariae virginis*; II 15^v-16^f), Lk 1,67-79 (*Canticum Zachariae*; II 16^f-17^f), Lk 2,29-32 (*Canticum Simeonis*; II 17^f). Hinzu kamen noch: *Symbolum Athanasii Episcopi* (II 19^f-22^f); *Symbolum Nicaenum* (II 22^v-23^v) und Ps 94 *Secundum aliam translationem, qua solitus est cantari in ecclesiis* (II 23^v-24^f).

⁴³ Vgl. z.B. THEODOR PRESSEL, Paul Eber. Nach gleichzeitigen Quellen, Elberfeld 1862, 39f.; WOLFRAM STEUDE, Eber, Paul, in: WOLFGANG HERBST (Hrsg.), Wer ist wer im Gesangbuch?, Göttingen 2001, 80f.

Das wohl älteste deutsche Lied Paul Ebers ist sein Engellied zum Tag des Erzengels Michael »Herr Gott, dich loben alle wir«,⁴⁴ für das sich ein Nürnberger Druck von 1554 nachweisen lässt.⁴⁵ Bis dahin gab es kein deutsches Lied aus dem Kreis der Wittenberger Theologen und Dichter für diesen Tag im Kirchenjahr. Das Lied war nicht auf eine neue Melodie zu singen, sondern auf die bekannte Weise des lateinischen Hymnus des Kirchenvaters Ambrosius von Mailand *Conditor alme siderum*.⁴⁶ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde das Lied auf Melodien von Bartholomäus Gesius (1562–1613),⁴⁷ Michael Praetorius (1571–1621)⁴⁸ oder Johann Hermann Schein (1586–1630)⁴⁹ gesungen. Gebräuchlich wurde aber schließlich die Melodie aus dem Genfer Psalter von Loys Bourgeois (um 1510 – nach 1560) von 1551. Interessant an diesem Lied Ebers ist, dass es eine deutsche Nachdichtung des lateinischen Hymnus von Philipp Melanchthon *Dicimus grates tibi* ist, der wohl 1539 gedichtet wurde und seit 1544 im Druck vorlag. Eber nahm diesen Text auch in sein *Psalterium Davidis* von 1565/64 auf.⁵⁰ Das Lied besingt das Wesen der Engel, die allezeit um Gott herum ihr Lob vortragen. Sie beschützen auch die vom Teufel bedrängte Menschheit. Dafür werden biblische Beispiele gebracht, wie das des Daniel (Dan 6,22f.) oder Loth (1 Mos 19,15f.). Weil Gott durch seine Engel auch noch heute die Christenheit beschützt, gebührt es sich für den Menschen, in das Lob der Engel einzustimmen.

⁴⁴ PHILIPP WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts. Mit Berücksichtigung der deutschen kirchlichen Liederdichtung im weiteren Sinne und der lateinischen von Hilarius bis Georg Fabricius und Wolfgang Ammonius, Bd. 4, Leipzig 1874 (Neudruck Hildesheim u.a. 1990), 3.

⁴⁵ WACKERNAGEL, Bibliographie (s. Anm. 8), 190, Nr. 668 (»Zwey Geystliche Ostergeseng«).

⁴⁶ Vgl. dazu RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen« (s. Anm. 5), 348–357.

⁴⁷ BARTHOLOMÄUS GESIUS, Geistliche Deutsche Lieder. D. Mart. Lutheri: Und anderer frommen Christen, Welche durchs gantze Jahr in der Christlichen Kirchen zusingen gebreuchlich/ mit vier und fünff Stimmen nach gewöhnlicher Choralmelodien richtig vnd lieblich gesetzt, Frankfurt an der Oder 1601 (VD17 3:672094R).

⁴⁸ MICHAEL PRAETORIUS, *Musae Sioniae*, Teil 4 (Wolfenbüttel 1607) = ARNOLD MENDELSONH/WILLIBALD GURLITT/FRIEDRICH BLUME (Hrsg.), Gesamtausgabe der musikalischen Werke von Michael Praetorius, Wolfenbüttel 1933.

⁴⁹ JOHANN HERMANN SCHEIN, Cantional, Oder Gesangbuch Augspurgischer Confession, In welchem Des Herrn D. Martini Lutheri, vnd anderer frommen Christen/ auch des Autoris eigene Lieder und Psalmen/ sampt etlichen Hymnis vnd Gebetelein/ etc. So in Chur- und Fürstenthüern Sachsen/ insonderheit aber in beyden Kirchen vnd Gemeinen allhier zu Leipzig gebräuchlich, [Leipzig] 1627 (VD17 39:148641Y).

⁵⁰ *Psalterium Davidis* (s. Anm. 8), II 59^v–60^v.

Als nächstes Lied entstand wohl 1560 das Sterbelied »Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott«,⁵¹ das 1563 erstmals im Druck erschien.⁵² Das Lied, das »Ein Gebet zu Christo vmb einen seligen abschied aus diesem elenden betrübten leben« ist, kann schon nach der Angabe des Erstdrucks auf mehrere Melodien gesungen werden: »welches auch kann gesungen werden im Thon des Vater vnsers/ vnd sunst vff vielerley Thon/ die vff vier vers gesungen werden/ als Christe der du bist tag vnd liecht/ oder/ Nu last vns den leib begraben/ vnd der gleichen«. ⁵³ Sicher trug dies erheblich zu seiner weiten Verbreitung bei, zumal die genannte Strophenform für Kinder sehr gut zu erlernen ist. Für das Entstehungsjahr 1560 spricht ein Hinweis auf dem Liedblatt von 1563: *Eberus filioli suis faciebat Anno 1560*. Martin Rössler weist mit Recht darauf hin, dass Eber durch die Begutachtung der »Sonntagsevangelia« Nikolaus Hermans zum Dichten dieses Liedes angeregt worden sein könnte.⁵⁴ Das Lied war demnach wohl zunächst auch für die Andacht im Hause Eber bestimmt. Es erfreute sich schnell einer großen Beliebtheit. Dies illustriert die wohl eher legendarische Überlieferung, dass Joachim von Anhalt-Dessau (1509–1561) das Lied oft nach der Predigt habe singen lassen.⁵⁵ Das streng christologisch ausgerichtete Lied besingt die Hoffnung des Menschen, in der Todesangst durch Christus erlöst zu werden, der stellvertretend für den Menschen gelitten und den Tod besiegt hat.

Das erste Mal wurde das Lied »Wenn wir in höchsten Nöten sein« 1567 gedruckt,⁵⁶ nachdem es ein Jahr zuvor entstanden war.⁵⁷ Hintergrund war die

⁵¹ WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied 4 (s. Anm. 43), 4f., Nr 2. Vgl. RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen« (s. Anm. 5), 357–363 (besserer Text als bei Wackernagel); EDUARD EMIL KOCH, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Bd. 8, Die Kernlieder unserer Kirche im Schmuck ihrer Geschichte, Stuttgart 31876, 591–595.

⁵² KONRAD AMELN, »Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott«, in: JLH 7 (1962), 109–115. Hier finden sich auch wertvolle Hinweise zur frühen Verbreitung des Liedes.

⁵³ Vgl. dazu den Einblattdruck, der bei Ameln (s. Anm. 52) als Tafel I abgebildet ist.

⁵⁴ RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen« (s. Anm. 43), 358.

⁵⁵ PRESSEL, Paul Eber (s. Anm. 43), 39. Die Angabe ist zweifelhaft, da Joachim von Anhalt bereits 1561 starb, das Lied aber erst 1563 gedruckt wurde.

⁵⁶ WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied 4 (s. Anm. 43), 6; RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen« (s. Anm. 5), 367–373; KONRAD AMELN, »Wenn wir ins höchsten Nöten sein«, in: JLH 9 (1964), 156–159; ders., Wie das Lied »Wenn wir in höchsten Nöten sein« entstand, in: Der evangelische Kirchenchor. Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes 72 (1967), 78–82; KOCH, Geschichte des Kirchenlieds 8 (s. Anm. 50), 161–165; eher erbaulich: WALTER GRUNDMANN, Wenn wir in höchsten Nöten sein (Das Lied der Kirche 2), Jena 1953.

⁵⁷ Vgl. auch WACKERNAGEL, Bibliographie (s. Anm. 7), 312, Nr. 814 (undatiertes Liedblatt). Am zuverlässigsten RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen«, 367f.

Türkengefahr und das entsprechende Mandat »zu einem stillen Leben« angesichts dieser Bedrohung vom 18. Juni 1566.⁵⁸ Kurfürst August von Sachsen (1526–1586) ordnete darin an, dass die Menschen gegen die Türkenbedrohung beten sollten. Die Pfarrer hatten sich aller Kanzelpolemik zu enthalten. In vergleichbaren Situationen wurde Ebers Lied bis ins 17. Jahrhundert gesungen.⁵⁹ Formal griff Eber in diesem Lied das Gebet des Judäischen Königs Josaphat, der von Feinden bedroht wird, aus II Chron 20,6–9 auf. Wieder orientierte sich Eber an einer lateinischen Vorlage, die der Hymnus *In tenebris nostrae* von Joachim Camerarius bot, den dieser 1542 verfasst hatte.⁶⁰ Zentrales Thema ist die Notsituation, die die Sänger zu Gott treibt, auf den sie ihre Hoffnung auf Hilfe setzen. Wie in einem Gebet wird Gott daran erinnert, dass er die Vergebung der menschlichen Sünden durch Jesus Christus zugesagt habe.

Der Entstehungszeitpunkt des Liedes »Helft mir Gottes Güte preisen, ihr lieben Kindelein«⁶¹ ist nicht ganz klar, dürfte aber kurz vor Ebers Tod anzusiedeln sein. Es handelt sich bei diesem Lied um ein Neujahrslied. Die Anfangsbuchstaben der sechs Strophen ergeben den Namen Helena, wobei es sich um Ebers Frau oder eine Tochter handeln könnte. In Form eines Gebets bringen die Sänger ihren Dank und ihre Bitten vor Gott. Die pädagogische Form eines Liedes für Kinder fällt durchaus auf und kann z.B. an den verständlichen Metaphern wie der »milden Hand« Gottes in Strophe 3 gezeigt

⁵⁸ *Codex Augusteus, Oder Neuvermehrtes Corpus Juris Saxonici*, Worinnen Die in dem Churfürstenthum Sachsen und darzu gehörigen Landen, Auch denen Marggraffthümern Ober- und Nieder-Lausitz, publicirte und ergangene *Constitutiones, Decisiones, Mandata* und Verordnungen enthalten, Nebst einem *Elencho*, dienlichen Summarien und vollkommenen Registern [...], hrsg. von JOHANN CHRISTIAN LÜNIC, Leipzig 1724, 473–476. Vgl. auch FB Gotha, Chart. A 128, Bl. 247^r–253^v: [Paul Eber]: Gebet gegen die Türken und die Pest [Wittenberg, ca. 1566]. Daniel Gehrt, dem ich für diesen Hinweis danke, meint, das Gebet könnte im Zusammenhang mit dem erwähnten Mandat stehen. Dies erscheint umso wahrscheinlicher, weil auch 1566 die Pest in Wittenberg grassierte. Vgl. SIXT, Paul Eber (s. Anm. 4), 40.

⁵⁹ KARL JOHANN COSACK, Die Literatur der Türkengebete im 16. und 17. Jahrhundert, in: ders., Zur Geschichte der evangelischen ascetischen Literatur in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Lebens wie zur Cultur- und Literaturgeschichte, hrsg. von BERNHARD WEIB, Basel/Ludwigsburg 1871, 163–243, hier 197.

⁶⁰ Vgl. die Belege bei RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen« (s. Anm. 5), 369; nicht in Ebers Ausgabe des *Psalterium Davidis* (s. Anm. 8) enthalten. Vgl. zu seinen neulateinischen Dichtungen: WALTHER LUDWIG, *Opuscula aliquot elegantissima* des Joachim Camerarius und die Tradition des Arat, in: RAINER KÖSSLING/GÜNTHER WARTENBERG (Hrsg.), Joachim Camerarius, Leipziger Studien zur klassischen Philologie 1, Tübingen 2003, 97–132.

⁶¹ WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied 4 (s. Anm. 44), 6f.; RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen« (s. Anm. 5), 363–367.

werden. Die gebetsartig vorgetragenen Inhalte können auch dabei helfen, einen Glauben zu entwickeln, der seine Stärke aus dem Gebet zieht.

Als Vorlage oder Anregung für das Lied »Zwei Ding, Herr Gott, bitt ich von dir«⁶² diente Paul Eber die Bibelstelle Sprüche Salomonis 30,7-9.⁶³ Entsprechend der Vorlage formuliert er darin Bitten an Gott, die die elementaren Lebensvollzüge betreffen. Insofern kann wie bei den anderen Liedern Ebers die Entstehung für die Hausandacht mit seinen Kindern vermutet werden. Dafür spricht auch die bekannte Melodie »Christe, du bist der helle Tag«.

Philipp Wackernagel (1800–1877) ordnete Eber noch die beiden Lieder »In Jesu Wunden schlaf ich ein«⁶⁴ sowie »Gott ist mein Trost, mein zuer-sicht«⁶⁵ zu, was allerdings nicht näher belegt werden kann und deshalb hier nur genannt werden soll.

Zu seinen deutschen geistlichen Lieddichtungen kommt noch eine lateinische, der Hymnus *Quam laeta perfert nuncia*. Der Hymnus ist für das Fest *Visitationis Mariae*, d.h. Heimsuchung Mariens, also den 2. Juli bestimmt. An diesem Tag wurde nach Lk 1,39–56 des Besuchs Marias bei Elisabeth gedacht. Beide Frauen waren zu diesem Zeitpunkt schwanger, die eine mit Jesus, die andere mit Johannes dem Täufer. Dies ist zugleich der Inhalt des Hymnus, der wie die deutschen Geistlichen Lieder Ebers eine weite Verbreitung fand. Eber bezog sich auf den biblischen Text, der wie bei anderen Dichtungen die Grundlage für diesen Hymnus bildete.⁶⁶

⁶² WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied 4 (s. Anm. 44), 7; RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen« (s. Anm. 5), 374–376.

⁶³ »Zweierlei bitte ich von dir, das wollest du mir nicht verweigern, ehe denn ich sterbe: Falschheit und Lüge lass ferne von mir sein; Armut und Reichtum gib mir nicht; lass mich aber mein Teil Speise dahin nehmen, das du mir beschieden hast. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der HERR? Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen«.

⁶⁴ WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied 4 (s. Anm. 44), 8; RÖSSLER, »Helft mir Gottes Güte preisen«, 376; KOCH, Geschichte des Kirchenlieds 8 (s. Anm. 50), 595–601.

⁶⁵ WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied 5 (Leipzig 1877), 1367f.

⁶⁶ Vgl. z.B. *Psalterium Davidis iuxta translationem veterem, una cum canticis, hymnis et orationibus ecclesiasticis*, Wernigerode 1787, 404–406; Sethus Calvisius: *Exercitationes musicae duae. Quarvm prior est, de modis mvsicis, quos vulgò Tonos vocant, rectè cognoscendis, et dijudicandis. Posterior, de initio et progressv Mvsices, alijsque rebus eo spectantibus*, Leipzig 1600 [Neudruck Hilesheim u.a. 1973], passim. Der Beitrag von Stefan RHEIN in diesem Band beschäftigt sich auch mit diesem Hymnus.

Insgesamt kann für die deutschen Geistlichen Lieder Paul Ebers bis ins 19. Jahrhundert hinein eine weite Verbreitung konstatiert werden.⁶⁷ Johann Sebastian Bach (1685–1750) legte beispielsweise seiner Choralkantate BWV 130 zu Michaelis 1724 das gleichnamige Lied »Herr Gott, dich loben alle wir« zugrunde.⁶⁸ Wenige Monate später, am 11. Februar 1725, wurde die Choralkantate zum Sonntag Estomihi »Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott« BWV 127 in Leipzig uraufgeführt.⁶⁹ In den Schlusschören zu den Kantaten »Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende« BWV 28⁷⁰ und »Herr Gott, dich loben wir« BWV 16⁷¹ vertonte Bach eine Strophe aus Ebers Lied »Helft mir Gottes Güte preisen«. Weitere Beispiele für die breite Rezeptionsgeschichte könnten leicht angeführt werden. Aus der Fülle sollen nur noch auf die Vertonungen von Johannes Eccard (1553–1611) »Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott«, Johannes Brahms (1833–1897) »Wenn wir in höchsten Nöten sein« (in: Drei Motetten Op. 110) und auf »Wenn wir in höchsten Nöten sein« sowie »Herr Gott, dich loben alle wir« des jüngst verstorbenen Tübinger Stiftskirchenkantors Gerhard Steiff (1937–2011) verwiesen werden.

Die Rezeption im katholischen Bereich setzte bereits 1567 durch das Gesangbuch des Bautzener Diözesanadministrator Johann Leisentrit (1527–1586) ein. In seinen »Geistliche[n] Lieder[n] vnd Psalmen«⁷² standen sowohl »Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott« als auch »Herr Gott, dich loben alle wir«.⁷³

⁶⁷ Vgl. Neu Lüneburgisch-Vollständig-wolverbessertes Gesangbuch/ D. Martini Lutheri, Erasmi Alberi. Philip Nicolai. Pauli Eberi. Bart. Ringwald. Nicol. Herm. D. Selneckeri. Und anderer reinen Lehrer/ und Gotts-gelehrten Männer [...] stracks beygefügt ..., Lüneburg 1656 (VD17 3:603664L).

⁶⁸ ALFRED DÜRR, Die Kantaten von Johann Sebastian Bach mit ihren Texten, München/Kassel/Basel/London 1995, 769.

⁶⁹ Ebd., 286 und 288.

⁷⁰ Ebd., 176.

⁷¹ Ebd., 185.

⁷² Vgl. den 1966 von WALTHER LIPPARDT besorgten Nachdruck: Geistliche Lieder und Psalmen, der alten Apostolischer recht und warglaubiger Christlicher Kirchen ..., durch Johann Leisentrit, Bautzen 1567 (= Nachdruck mit einem Nachwort von Walther Lippardt, Leipzig und Kassel 1966). Vgl. WALTHER LIPPARDT, Johan Leisentrits Gesangbuch von 1567, SKBK 5, Leipzig 1964; ERIKA HEITMEYER, Das Gesangbuch von Johann Leisentrit 1567. Adaption als Merkmal von Struktur und Genese früher deutscher Gesangbuchlieder, Pietas Liturgica, Bd. 5, St. Ottilien 1988.

⁷³ LEISENTRIT, Geistliche Lieder (s. Anm. 72), I 326^r–327^v, II 52^r–53^r.

III. Paul Eber und der lateinische Psalter

Zwischen 1557 und 1558 hatte Eber die Hebräischprofessur an der Leucorea inne.⁷⁴ Aufgrund seiner hervorragenden Sprachkenntnisse wurde er 1560 von Kurfürst August von Sachsen mit der Bearbeitung des Alten Testaments für eine *Biblia Germanicolatina* beauftragt, die 1565 in Wittenberg bei Johann Schwertel erschien.⁷⁵ Die Bearbeitung des Neuen Testaments hatte Georg Major (1502–1574) übernommen.⁷⁶ Im Paralleldruck bieten die Bearbeiter Luthers deutsche Bibelübersetzung einschließlich seiner Vorreden mit einem revidierten Text der Wittenberger Vulgatarevision von 1529. Eber hatte dafür nochmals den lateinischen Text genau mit dem hebräischen Urtext verglichen. Besonderes Augenmerk richtete er auf den Psalter, wobei er dabei auf Vorarbeiten Luthers und Georg Majors aufbauen konnte. Denn Luther hatte bereits 1529 ein *Psalterium translationis ueteris, correctum* herausgebracht, dem auch die zehn biblischen und zwei altkirchlichen *Cantica* sowie das *Te deum laudamus* beigegeben waren, was dafür spricht, dass diese Ausgabe für den liturgischen Gebrauch bestimmt war.⁷⁷ 1537 folgte eine zweite, verbesserte Auflage dieses lateinischen Psalters. Anscheinend diente diese zur Vorlage für zahlreiche Nachdrucke, die ab 1538 in Nürnberg erschienen.⁷⁸ Der unbekannte Bearbeiter der Nürnberger Ausgabe zog aber für den an den Psalter angehängten Gebetsteil die Baseler Ausgabe des

⁷⁴ WALTER FRIEDENSBURG, *Geschichte der Universität Wittenberg*, Halle 1917, 259–261; HELMAR JUNGHANS, *Verzeichnis der Rektoren, Prorektoren, Dekane, Professoren und Schloßkirchenprediger der Leucorea. Vom Sommersemester 1536 bis zum Wintersemester 1574/75*, in: IRENE DINGEL/GÜNTHER WARTENBERG (Hrsg.), *Georg Major (1502–1574). Ein Theologe der Wittenberger Reformation*, LStRLO 7, Leipzig 2005, 235–270, hier 243.

⁷⁵ *Biblia Germanicolatina*, Wittenberg 1565 (VD16 B 2673). Vgl. HANS VOLZ, *Hundert Jahre Wittenberger Bibeldruck 1522–1626*, *Arbeiten aus der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen* 1, Göttingen 1954, 120; WA DB 7, X; PRESSEL, *Paul Eber* (s. Anm. 42), 45f.; sowie den Beitrag von CHRISTOPH BULTMANN im vorliegenden Band. August von Sachsen wollte mit dieser Ausgabe seine Lateinkenntnisse verbessern. Damit entsprach diese Ausgabe der in Wittenberg auch für Schüler üblichen Pädagogik, dass das Latein auch mit Hilfe von biblischen Texten erlernt wurde.

⁷⁶ *Verzeichnis der gedruckten Schriften Georg Majors. Nach Vorarbeiten von Hans-Peter Hasse mit Dorothy Demmler und Tobias Kirchhof*, bearb. v. MICHAEL BEYER, in: DINGEL/WARTENBERG (Hrsg.), *Georg Major* (s. Anm. 74), 299f.

⁷⁷ WA DB 10ⁿ, (158–184), 185–289; BENZING/CLAUS, **2752e und **2752f; VOLZ, *Hundert Jahre* (s. Anm. 75), 47; ders., *Luthers Arbeit am lateinischen Psalter*, in: ARG 48 (1957), 11–56, hier 46–55.

⁷⁸ *Psalterium Davidis iuxta translationem ueterem, una cum Canticis, Hymnis, Orationibus Ecclesiasticis*, Nürnberg: Johann Petreius, 1538 (VD16 ZV 1670). Ich konnte nicht die Textgestalt des Psalteriums prüfen. Dies müsste für ein gründlicheres und fundierendes Urteil nachgeholt werden, konnte von mir aber nicht geleistet werden.

Psalteriums Davidis von Andreas Cratander (ca. 1490–1540) aus dem Jahr 1524 (1. Auflage) oder 1526 (2. Auflage) heran.⁷⁹ Nach Luthers Tod gab 1547 Georg Major eine überarbeitete Fassung des Wittenberger lateinischen Psalters heraus,⁸⁰ der in dieser Fassung bis 1594 zahlreiche Neuauflagen erlebte.⁸¹ Diese Ausgabe bot neben den biblischen Liedern und Hymnen auch einen dritten Teil mit Gebeten. Vielleicht orientierte sich Major an der Nürnberger Ausgabe von 1538, was für diesen Aufsatz nicht geprüft werden konnte.

1565 erschien in Wittenberg aber nicht nur die *Biblia Germanicolatina*, sondern bei Laurentius Schwenck auch Ebers Ausgabe des lateinischen Psalters.⁸² Allerdings unterschied sich der Band von den vorherigen Wittenberger bzw. Magdeburger Ausgaben des *Psalterium Davidis*, da er mit Holzschnitten von Hans Brosamer (um 1480–1552)⁸³ ausgestattet im stattlichen Folioformat auf den Markt kam.⁸⁴ Die Psalmen waren in einem aufwendigen Druckbild übersichtlich und versweise gesetzt, so dass immer wieder Verse eingerückt waren. In der Versmitte war ein größeres Spatium mit einem Doppelpunkt vom Drucker gesetzt, was die Atempause anzeigen sollte, wenn der Psalm gesungen wurde. Im Aufbau folgte Eber genau den Ausgaben, die seit 1547 Georg Major besorgt hatte.⁸⁵ Eber hatte allerdings allen

⁷⁹ *Psalmorum Liber, ad Hebraicam ueritatem diligentissime ad uerbum fere tralatus, Felice Pratensi interprete. Praeterea, in singulos Psalmos argumenta, per eruditum quaedam Theologum nuper adiecta: Cum aliquot Sanctorum canticis, et preculis syncerioribus*, Basel: Andreas Cratander, 1524 (VD16 B 3136). Der Text stammte wohl von Felix Pratensis (ca. 1460–1559). Eine zweite Ausgabe erschien in Basel 1526 (VD16 ZV 1665).

⁸⁰ *Psalterium Davidis, iuxta translationem ueterem, Repurgatum & ad Hebraicam ueritatem recognitum, cum argumentis et scholijs breuissimis*, Magdeburg: Michael Lotter, 1547 (VD16 ZV 1638).

⁸¹ Vgl. BEYER, Verzeichnis der gedruckten Schriften Georg Majors (s. Anm. 76), 280f.

⁸² *Psalterium Davidis* (s. Anm. 8).

⁸³ Vgl. BODO GOTZKOWSKY, Die Buchholzschnitte Hans Brosamers in Werken Martin Luthers und anderen religiösen Drucken des 16. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis ihrer Verwendungen, Studien zur deutschen Kunstgeschichte 363, Baden-Baden 2009. Leider hat Gotzkowsky den Druck des *Psalteriums Davidis* nicht verzeichnet. Er wäre, so weit ich sehe, die bisher späteste Verwendung von Brosamer Holzschnitten. Vgl. z.B. *Psalterium Davidis* (s. Anm. 8), II 69^v mit Gotzkowsky, 281, wo die Schöpfungsdarstellung aus der Bibelausgabe Hans Luffts von 1551/50 aus dem Jahr 1550 abgebildet ist (signiert »HB 1550«). Allerdings scheinen nicht alle Holzschnitte von Brosamer zu stammen, vgl. die Darstellung der »Frauen am Grab Jesu« II 40^f, die auf 1562 datiert ist.

⁸⁴ Vgl. TIGGEMANN, *Psalterium Davidis* (s. Anm. 6), 42–62.

⁸⁵ Meine Vergleiche der Psalterien Ebers und Majors haben ergeben, dass bis auf wenige Zusätze Ebers bei den *Cantica* der inhaltliche Bestand beider Ausgaben nahezu identisch ist. Allerdings glättete Eber manche Reime oder gab den Psalmen erklärende

sangbaren Stücken Notenlinien beigegeben, in die von Hand die gregorianischen Melodien eingetragen werden konnten. Vermutlich aufgrund des aufwendigen Drucks ist der Band in zwei Teilbände unterteilt: Der erste Teil bietet das *Psalterium Davidis* (216 Bl.) aus dem Jahr 1565. Der zweite Teil ist mit *Psalmi seu cantica ex sacris literis in ecclesia cantari solita, cum hymnis et collectis, seu orationibus, in vsum Ecclesiarum et iuuentutis Scholasticae* betitelt und erschien bereits 1564 (103 Bl.).

Nachdem der Band durch zwei Holzschnitte, die Kaiser Maximilian II. (1527–1576) und sein Wappen zeigen,⁸⁶ sowie ein panegyrisches Gedicht Johann Majors (1533–1600) *De constitutione et officio magistratibus* eröffnet wurde, berichtet Eber in einer langen Widmungsvorrede vom 1. Januar 1565 an Kaiser Maximilian II.⁸⁷ über die Aufgabe seines *Psalteriums*: Es war für die Schuljugend bestimmt. Darauf verwies schon seine Größe, die typisch für Chorgesangbücher ist. Es lässt sich leicht vorstellen, wie eine Gruppe von Schülern um ein Chorpult stehend aus dem Buch singt oder betet.

Eber erklärte in seiner Vorrede weiterhin, dass gerade der lateinische Psalmengesang in den Schulen nicht unwichtig sei. Einige wollten ihn zwar abschaffen, damit hätten sie aber das Ziel der Reformation völlig verfehlt, denn es habe zu allen Zeiten fromme Männer gegeben, die nützliche Lieder geschrieben haben. An denen können sich noch heute viele Menschen trösten. In Wittenberg benutzte man nach wie vor lateinische Psalmen in der Schule, nicht zuletzt um daran die Sprache zu lernen. In den Kirchen hat man deutsche Lieder eingeführt, damit diese auch von den ungebildeteren Leuten besser verstanden werden. Der vorliegende Psalter wurde von verschiedenen Seiten bei dem Verleger gewünscht, zumal die von Mönchen geschriebenen Psalterien inzwischen völlig aufgebraucht seien. Allerdings konnte sich Eber nicht dazu entschließen, einfach die Vulgata-Version des Hieronymus abzudrucken, weil diese unzureichend sei. Dies war Eber als geübtem Hebraisten aufgefallen und er hatte deshalb nochmals die Übersetzung am hebräischen Urtext genau überprüft, um auf die Vollständigkeit der Sätze zu achten. Weiterhin habe er auch die Verszahl der Hymnen und

Glossen bei. Diese Bearbeitungen müssten noch einmal gesondert auf ihre theologischen Aussagen hin untersucht werden. Eine genauere Darstellung würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, zumal sie für das mir gestellte Thema wenig austrüge.

⁸⁶ Diese Darstellungen beziehen sich auf das Privileg, das Kaiser Maximilian II. für dieses Buch erteilte. Vgl. zu dieser Praxis: KARL SCHOTTENLOHER, Die Druckprivilegien des 16. Jahrhunderts, in: Gutenbergjahrbuch 8 (1933), 89–110; ders., Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts RGST 76/77, Münster 1953. Zur Erteilung von Druckprivilegien für Bücher vgl. HANS-PETER HASSE, Zensur theologischer Bücher in Kursachsen im Konfessionellen Zeitalter. Studien zur kursächsischen Literatur- und Religionspolitik in den Jahren 1569 bis 1575, AKThG 5, Leipzig 2000, 44–53.

⁸⁷ Wieder abgedruckt in: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen theologischen Sachen 1744, 23–53.

Cantica durchgesehen, um dadurch die Sangbarkeit zu erleichtern. Erklärungen am Rand sollten das Verständnis erleichtern. Gerade die Gesänge der Alten Kirche zeigten, dass das Licht des Evangeliums damals noch geschienen habe. Der Heilige Geist habe Gottesfurcht, Erkenntnis der Sünde, Ablehnung der Verdienste eigener Werke und glühende Sehnsucht nach dem gekreuzigten und auferstandenen Christus gewirkt. Damit hatte Eber klar gemacht, dass die Wittenberger Reformation in der Tradition der Alten Kirche stand und keine Neuerung sei. Er schloss mit dem Hinweis, dass Fürsten sich mehr um den Gesang von Psalmen schon in der Elementarschule kümmern sollten. So könnte man nicht nur durch das Latein etwas für das ganze Leben lernen.

Sicherlich kann man die Widmung an Kaiser Maximilian II. als diplomatisch geschickt bezeichnen. Eber hatte es so einerseits geschafft, dass sein *Psalterium* ein schützendes Privileg auf 15 Jahre erhalten hatte. Andererseits mag er mit seiner Widmung auch Hoffnungen verknüpft haben, den jungen Kaiser, der sich nicht abgeneigt gegenüber der Reformation zeigte,⁸⁸ stärker für die Sache der Wittenberger gewinnen zu können. Letztlich dürfte er dafür auf gemeinsame humanistische Interessen aufgebaut haben.

Die Wertschätzung des Lateinischen im Wittenberger Kontext hatte sicher seinen Hintergrund in der humanistischen Einstellung Melanchthons zu dieser Frage, die er bereits in seiner Wittenberger Antrittsvorlesung von 1518 vorgetragen hatte.⁸⁹ Hinzu kommt, dass Luther in dieser Frage ebenfalls sehr konservativ war und viele Hymnen der Alten Kirche für gut hielt. Deshalb sollten nach einer kritischen Durchsicht durchaus einige vorreformatorische liturgische Gesänge beibehalten werden.⁹⁰ Eber folgte darin seinen beiden Lehrern nach und entsprach damit zugleich einer verbreiteten Gewohnheit seiner Zeit, die in vielen Schulen vorherrschte, wie zahlreiche weitere lateinische Gesang- oder Gebetbücher belegen.⁹¹ Der Gesang lateinischer Hymnen, aber vor allem auch der Psalmen hatte nach wie vor seinen

⁸⁸ Vgl. dazu FRIEDRICH EDELMAYER, Art. Maximilian II., in: TRE Bd. 22, 1992, 295–298.

⁸⁹ PHILIPP MELANCHTHON, *De corrigendis adolescentiae studiis* (1518), in: CR 11, 115–25 (lateinisch) oder Melanchthon deutsch, Bd. 1: Schule und Universität, Philosophie, Geschichte und Politik, hrsg. von MICHAEL BEYER/STEFAN RHEIN/GÜNTHER WARTENBERG, Leipzig 1997, 41–63 (deutsch).

⁹⁰ Insofern verwundert es auch nicht, dass man im Bereich Wittenbergs mehrere ähnliche Drucke nachweisen kann, die dem lateinischen Gesang in Kirche und Schule dienten. Vgl. z.B. *Sacrorum hymnorum liber primus*, Wittenberg: Georg Rhau 1542 (VD16 ZV 17182), *Novum opus musicum tres tomos sacrorum hymnorum continens, nunc primum ab eximio huius aetatis Symphonista Sixto Dietrich Augustano compositum, & typis excusum*, Wittenberg: Georg Rhau 1544 (VD16 ZV 11802).

⁹¹ Vgl. z.B. THEODOR WOTSCHKE, Eine verschollene lateinische Uebersetzung von Luthers Liedern, in: ARG 24 (1927), 98–117; vgl. auch die Beispiele bei KOCH, Fürbitte für die ganze Christenheit (s. Anm. 6), bes. 85–87.

Platz in Wittenberg,⁹² im Hause Ebers, in der Lateinschule und in den Wochengottesdiensten. Dies belegen auch die zeitgenössischen lateinischen Hymnen, die Eber in sein *Psalterium* aufnahm: *Vt queant laxis resonare fibris chira Baptistae* (II 50^v-51^r) von Urbanus Rhegius (1489-1541),⁹³ *Aeterno gratias patri omnes canant Ecclesiae* (II 51^{r-v}), *Aeterne gratias tibi dicimus* (II 55^r-56^r), *Dicimus grates tibi* (II 59^v-60^v) von Philipp Melanchthon, *Vt queat festo celebre cantu* (II 52^r-53^r), *Lux aurea roseo nitore splendida* (II 53^v-54^r), *Festa Laurenti celebri per annum* (II 57^v-59^r) von Joachim Camerarius, *Quam laeta perfert nuncia* (II 56^r-57^r) von Paul Eber selbst, *Mundi secuta lubrica* (57^{r-v}) von Georg Fabricius (1516-1571), *Angelis haec est sacra lux* (II 60^v-62^r), *Deus sator moralium* (II 99^v-100^v),⁹⁴ *Serva Deus verbum tuum* (II 100^v)⁹⁵ von Johann Stigel (1515-1562), *O Deus magni fabricator orbis* (II 99^{r-v}) von Cyriacus Lindemann (um 1516-1568)⁹⁶ und *Aufer immensam Deus aufer iram* (II 100^v-101^r)⁹⁷ von Georg Thymaeus (bearbeitet von Philipp Melanchthon).

Interessant an Ebers *Psalterium* sind aber auch die Kollektengebete am Schluss des zweiten Teils. Sie wurden teilweise der Nürnberger Ausgabe von 1538 entnommen,⁹⁸ die wiederum auf die erwähnte Basler Ausgabe von 1524 zurückging. Ebers lateinische Kollekten hatten bis ins 17. Jahrhundert eine gewisse Verbreitung. So wurden nach bisherigem Erkenntnisstand noch lange vier lateinische Kollekten mit der Agende *Cantica Sacra* von 1613 im Gottesdienst am Magdeburger Dom benutzt.⁹⁹ Weitere Benutzungsspuren für das *Psalterium* selbst konnten in einem Hallenser Exemplar von

⁹² Vgl. allgemein FRIEDER SCHULZ, Psalmengesang in der Gemeinde nach lutherischer Tradition. Geistlich - musikalisch - liturgisch, in: ALEXANDER VÖLKER (Hrsg.), Mit Singen und mit Beten. Forschungen zur christlichen Gebetsliteratur und zum Kirchengesang, hrsg. von ALEXANDER VÖLKER, Hannover 1996, 316-341.

⁹³ Offensichtlich handelt es sich hierbei um eine Nachdichtung des bekannten Hymnus zum Tag Johannes des Täufers aus dem 8. Jahrhundert.

⁹⁴ Dieser Hymnus steht nicht in den Ausgaben des *Psalterium Davidis* von Georg Major.

⁹⁵ Dieser Hymnus steht nicht in den Ausgaben des *Psalterium Davidis* von Georg Major.

⁹⁶ Dieser Hymnus steht nicht in den Ausgaben des *Psalterium Davidis* von Georg Major.

⁹⁷ Dieser Hymnus steht nicht in den Ausgaben des *Psalterium Davidis* von Georg Major.

⁹⁸ PAUL ALTHAUS, Forschungen zur Evangelischen Gebetsliteratur, Gütersloh 1927 (Neudruck Hildesheim 1966), 181-183. Vgl. allgemein FRIEDER SCHULZ, Das Kollektengebet. Seine Frühgeschichte, die theologische Bedeutung seiner Gestalt und die Probleme seiner Rezeption in der Gegenwart, in: VÖLKER (Hrsg.), Mit Singen und mit Beten (s. Anm. 92), 163-183.

⁹⁹ *Cantica Sacra, Quo ordine Et Melodiis, Per Totius anni curriculum, in Matutinis et Versperinis, itemque intermediis precibus cantari solent, Una Cum Lectionibus Et Precationibus in unum volumen congesta Pro S. Metropolitana Magdeburgensi Ecclesia*, Magdeburg 1613 (VD17 14:684027E). Vgl. PAUL GRAFF, Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands. Bd. 1: Bis zum Eintritt der Aufklärung und des Rationalismus, Göttingen 21937 (Neudruck Waltrop 1994), 30.

1625 und 1670 nachgewiesen werden.¹⁰⁰ Dies wirft ein Licht auf die Wirkungsgeschichte von Ebers *Psalterium*, das offensichtlich in Schulen und Gottesdiensten weit über Wittenberg hinaus benutzt wurde.¹⁰¹

IV. Resümee: Das gesungene Wort Gottes

Paul Ebers Bemühungen auf dem Gebiet des Geistlichen Gesangs dienten dazu, das Wort Gottes unter das Volk zu bringen. Dies lässt sich sehr leicht an seinen geistliche Lieddichtungen zeigen, die oft einen direkten biblischen Bezug aufweisen. Als Vater von zahlreichen Kindern verfolgte er damit auch pädagogische Interessen: Durch den Gesang von Liedern ließ sich der Inhalt des Wortes Gottes leichter behalten. Es konnte sich so aber auch besser als Trost und Stärkung entfalten und auf diese Weise in Situationen, wenn es gebraucht wurde, leicht memoriert werden. Mit seinen Lieddichtungen deckte er Themen oder Feste ab, zu denen Martin Luther kein Lied gedichtet hatte. Er half damit, das Repertoire der Wittenberger Geistlichen Dichtungen zu vervollständigen. Er handelte aber nicht nur als Pädagoge, sondern auch als Liturgiker, da sein Interesse auch den lateinischen liturgischen Stücken galt, die für die Wochengottesdienste der Schüler gebraucht wurden. An den lateinischen Liedern oder Psalmen konnte neben den theologischen Inhalten die Sprache geübt oder erlernt werden. Dies trieb ihn dazu, nicht nur in seinen Hausandachten seine Kinder an lateinische Texte heranzuführen, sondern durch sein *Psalterium Davidis* auch anderen Lehrern ein Hilfsmittel an die Hand zu geben, durch das sie ihre Schüler auf diese Weise belehren konnten. Das *Psalterium Davidis* diente auf diese Weise zur Ausbreitung und Stabilisierung des in der Wittenberger Reformation üblichen Wochengottesdienstes, in dem Schüler lateinische Hymnen und Psalmen sangen.

¹⁰⁰ KOCH, Fürbitte für die ganze Christenheit (s. Anm. 6), 90. ANDREAS ODENTHAL hat dem fließenden Wandel der Liturgie ein wunderbares Buch gewidmet: Liturgie vom Frühen Mittelalter zum Zeitalter der Konfessionalisierung. Studien zur Geschichte des Gottesdienstes, SMHR 61, Tübingen 2011, bes. 269-271 (zu Ebers *Psalterium*). Vgl. auch THEOBALD SCHREMS, Die Geschichte des Gregorianischen Gesangs in den protestantischen Gottesdiensten, Freiburg 1930.

¹⁰¹ Dies belegt nicht zuletzt der Fund dieses *Psalteriums* im Stift Obernkirchen, vgl. dazu TIGGEMANN, *Psalterium Davidis* (s. Anm. 6).